GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Rechte als Ressourcen? Frauenorganisationen in Südafrika

Schäfer, Rita

1999

https://doi.org/10.25595/4057

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schäfer, Rita: *Rechte als Ressourcen? Frauenorganisationen in Südafrika*, in: Freiburger FrauenStudien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauenforschung, Jg. 5 (1999) Nr: 2, 153–164. DOI: https://doi.org/10.25595/4057.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Rita Schäfer

Rechte als Ressourcen? Frauenorganisationen in Südafrika

Mit den ersten demokratischen Wahlen 1994 haben sich die politischen Verhältnisse in Südafrika grundlegend geändert. Die neue Verfassung und die darin verbrieften Grundrechte eröffnen Frauen neue Handlungsspielräume. In diesem Beitrag soll nach den gesellschaftsverändernden Beiträgen von Frauenorganisationen in Südafrika und ihren feministischen Positionen gefragt werden. Der Ausgangspunkt ist die Lebens- und Rechtsrealität von Südafrikanerinnen, die in ihrer historischen Bedingtheit reflektiert wird, denn gegenwärtige Geschlechterungleichheiten sind nur unter Berücksichtigung zeitgeschichtlicher Zusammenhänge zu verstehen. Daher muß sich der Blick zunächst auf die Grundlagen der Apartheid und die gesetzliche Etablierung rassischer und ethnischer Differenzen richten.[1] Eine Basis dieser Untersuchung ist das von Frauenorganisationen entwickelte Konzept, Rechte als Ressource zu nutzen und Ansätze zur Überwindung von Gewalt als gesellschaftlichem Strukturprinzip und Herrschaftsinstrument im Geschlechterverhältnis zu entwickeln.

Theoretischer Rahmen

In der Geschlechterforschung wird zwar von der sozialen und kulturellen Konstruktion von *gender* als gesellschaftlichem Ordnungsmuster ausgegangen; dennoch wird der Bedeutung der Rechte als Grundlage zur Bestimmung des gesellschaftlichen Status von Frauen sowie zur Definition ihrer wirtschaftlichen Handlungsspielräume und politischen Partizipation kaum Beachtung gezollt.[2] Zudem gibt es nur wenige wissenschaftliche Arbeiten, die den Blick gezielt auf die Akteurinnen und Akteure in der Gestaltung der Geschlechterbeziehungen richten. Darüber hinaus ist die Rolle von Frauenorganisationen bislang nur unzureichend wahrgenommen worden, obwohl sie Fraueninteressen vertreten und die Kooperation zwischen Frauen fördern.[3] Daher will dieser Aufsatz die Beiträge südafrikanischer Frauenorganisationen zur *gender*-Konstruktion untersuchen. Die Geschlechterbeziehungen sollen hier keineswegs nur hinsichtlich des Verhältnisses von Gleichheit oder Differenz zwischen Frauen und Männern ergründet werden. Vielmehr wird gefragt, wie Frauenorganisationen die bestehenden sozio-ökonomischen und ethnischen Differenzen

zwischen Frauen im Kontext anderer gesellschaftlicher Unterschiede reflektieren und auf dieser Basis Ansätze zur gemeinsamen Interessenvertretung entwickeln.

Gesellschaftspolitischer Einfluß und feministisches Selbstverständnis von Frauenorganisationen

Zahlreiche südafrikanische Frauenorganisationen leisten politische Lobbyarbeit und fordern Rechte ein, die Frauen aller ethnischen und sozialen Gruppen betreffen. Zu deren Verwirklichung tragen sie u.a. durch die Vermittlung von Rechtsinformationen bei. In ihrer Vernetzung und der Zusammenarbeit mit anderen Gruppierungen, in der sie sich als Mitgestalterinnen einer sozialen Bewegung betätigen, leisten sie Beiträge zum Aufbau einer demokratischen Zivilgesellschaft. Auf diesem Wege wirken sie auch strukturell an der Veränderung der *gender*-Konstruktionen im neuen Südafrika mit, denn sie betrachten die neue verfassungsrechtliche Gleichstellung von Frauen und die Anstrengungen, diese in die Praxis umzusetzen, als feministischen Beitrag, die multiplen gesellschaftlichen Ungleichheiten aufzuarbeiten. Damit setzen sie auch ausdrücklich frauenpolitische Akzente in den Demokratisierungsprozessen.[4]

Die unterschiedlichen Einflußebenen der Frauenorganisationen sind im Zusammenhang mit den Umbrüchen in Südafrika zu sehen, denn mit dem Ende der Apartheid änderte sich ihre Ausrichtung: Sie waren bis dahin Teil der nationalen Befreiungsbewegungen und hatten die spezifischen Frauenthemen dem allgemeinen Kampf gegen ein ungerechtes System subordiniert. Die Umorientierung des Staates und seiner Gesetzeslage nach 1994 ergibt jedoch eine gänzlich neue Situation, weil Frauenorganisationen jetzt gezielt mit staatlichen Institutionen und Regierungsvertretern zusammenarbeiten und somit Geschlechterfragen in die nationale politische Arena bringen.[5] Dabei bewegen sich die Organisationen in unterschiedliche Richtungen, indem sie beispielsweise die wirtschaftspolitische Überwindung des Erbes der Apartheid in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen und dabei eine dezidiert feministische Position vertreten oder aber vorrangig Probleme aufgreifen, die alle Frauen jenseits sozialer Unterschiede betreffen, etwa Gewalt gegen Frauen. Aus dieser Divergenz der Ausrichtung resultieren organisatorische Herausforderungen, wie die Entwicklung verbindender inhaltlicher Zielsetzungen und konkreter Formen der Zusammenarbeit.

Wichtig für den Aufbau neuer strukturverändernder Netzwerke ist die Debatte über feministische Positionen: Selbstkritisch reflektieren Vertreterinnen von Frauenzusammenschlüssen, daß sie Geschlechterdiskriminierungen während der Apartheidszeit nur punktuell als Problem benannt und sich viel-

mehr auf den politischen Kampf zur Überwindung der Apartheid konzentriert hatten. Grundlegend war das Selbstverständnis, als Ehefrauen und Mütter wesentliche Beiträge für den Widerstandskampf zu leisten. Frauenorganisationen formierten sich gerade dann innerhalb einflußreicher Protestbewegungen, wenn der Apartheidsstaat die wirtschaftliche Basis zur Erfüllung ihrer familiären Aufgaben durch entsprechende Gesetze und Reglementierungen immer weiter einschränkte.[6] Aufgrund der Tatsache, daß der Apartheidsstaat durch das mit der Homelandpolitik und der Paßgesetzgebung institutionalisierte System der Wanderarbeit von Männern Brüche im Ehe- und Familienleben verursachte, richteten Frauen in den infrastrukturell und sozio-ökonomisch marginalisierten *homelands* ihre Hoffnungen zunächst auf das für sie als Ideal erscheinende Zusammenleben mit ihren Ehepartnern und den Aufbau von Kleinfamilien. Da die jeglicher Ressourcenbasis beraubten Frauen in den *homelands* die Ursachen ihrer Problemlage und die Hindernisse, ihre Visionen zu realisieren, in der Apartheidspolitik erkannten, trug genau dieses Selbstbild als Mütter und die Ausrichtung auf familiäre Werte zur Politisierung der Frauen und zur Stärke ihrer Organisationen bei.[7]

In der gegenwärtigen feministischen Debatte spielt die kritische Aufarbeitung dieser Position als Erbe der Apartheidszeit eine wichtige Rolle. Wie sehr die Reflexion trotz ihrer historischen Kontextualisierung ein frauen- und gesellschaftspolitischer Balanceakt ist, zeigt sich darin, daß männliche Entscheidungsträger und Regierungsvertreter heute reduktionistische Bilder von Mütterlichkeit entwerfen, die den vielfältigen Rollen und der aktiven Einflußnahme von Frauen nicht gerecht werden. Grundlegende Probleme ergeben sich aus der Tatsache, daß einige parteipolitisch ausgerichtete Frauenzusammenschlüsse wie die *Inkatha Women's Brigade* oder die Frauenvereinigung innerhalb der *National Party* noch stark an der Definition von Frauen als Müttern festhalten. Dabei folgen sie eigenen Interpretationen von traditionellen Frauenbildern, die sie mit christlichen Rollenvorstellungen verbinden, ohne die damit einhergehenden Geschlechterhierarchien prinzipiell in Frage zu stellen. Demgegenüber orientieren sich zahlreiche parteipolitisch und religiös unabhängige Frauenzusammenschlüsse an der Vielfalt und Dynamik weiblicher Lebensläufe bzw. -formen und versuchen, die daraus resultierenden unterschiedlichen Interessen von Frauen zu artikulieren.[8]

Dazu agieren sie auf unterschiedlichen Ebenen: Während viele regional übergreifende Frauennetzwerke, wie die *Women's National Coalition*, sowie einige staatliche Instanzen und politische Aktivistinnen derzeit an der Veränderung der strukturellen Rahmenbedingungen arbeiten und damit neue rechtliche, politische und wirtschaftliche Handlungsspielräume eröffnen, gehen andere, eher lokal ausgerichtete Frauenorganisationen von konkreten Alltagsbedürfnissen ihrer Mitglieder aus. So konzentrieren sich die ersten auf die

Ausgestaltung und Umsetzung von Arbeits-, Land- oder Erbrechten für Frauen, sie reformieren die Familiengesetzgebung oder konzipieren Maßnahmen zur Sozialversicherung. Darüber hinaus stärken sie Frauen in Führungspositionen und fordern institutionelle Strukturveränderungen, z.B. in staatlichen Verwaltungsabteilungen oder in Gewerkschaften.[9] Demgegenüber planen letztgenannte, wie das *Rural Women's Movement*, Bildungsprogramme, entwickeln arbeitserleichternde Technologien und richten Gesundheitsstationen oder Kindergärten ein. Darüber hinaus versuchen sie, neue Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen, die der zunehmenden Verantwortung von Frauen als Haushaltsleiterinnen gerecht werden.[10]

Die Möglichkeiten und Grenzen, diese diversen strategischen und praktischen Ansätze durch Allianzbildungen zwischen Frauenzusammenschlüssen zu koordinieren, werden kenntlich, wenn man den Blick auf ihre theoretischen Reflexionen und ihre Standortbestimmungen richtet. Verbindend für beide Konzepte ist das als feministische Position verstandene Bestreben, Geschlechterdifferenzen nicht nur als Erklärungsmodell gesellschaftlicher Ungleichheiten zu werten, sondern diese Erkenntnis mit politischen Forderungen zu verbinden, die die gesellschaftlich konstruierte Grenze zwischen privater und öffentlicher Sphäre zu überwinden und damit den multiplen Formen von Frauenunterdrückung entgegenzuwirken streben. Indem sie von den vielfältigen Alltagsinteressen ihrer Mitglieder ausgehen, formulieren Frauenorganisationen auf unterschiedlichen Einflußebenen politische Forderungen und veranschaulichen, wie Rechte als Ressourcen zur Situationsverbesserung von Frauen genutzt werden können.

Mit dieser auf die unterschiedlichen Lebenswelten und Identitäten von Südafrikanerinnen zugeschnittenen Konzeption grenzen sie sich bewußt von westlichen, feministischen Positionen ab, deren Entstehungszusammenhang in weißen, wirtschaftlich privilegierten US-amerikanischen oder europäischen Bildungsmilieus eine Übertragung auf die afrikanischen Verhältnisse verhindere. Dabei betonen Repräsentantinnen verschiedener Frauenorganisationen, daß gängige Feminismuskonzepte das spezifische Zusammenwirken von Rasse, Klasse und Geschlecht in Südafrika nicht erfassen können und daher auch keinen Rahmen zur Konzeption von Handlungsorientierungen bieten, um diese Differenzen aufzuarbeiten. Diese Unterschiede werden ausdrücklich als gesellschaftlich und historisch geformt verstanden und im Kontext anderer gesellschaftlicher Ungleichheiten reflektiert.[11]

Die Reichweite dieser Positionen und der daraus resultierenden vielfältigen Handlungsstrategien kann man nur dann adäquat einschätzen, wenn man den Blick zurück auf die Geschichte der Frauenbewegungen richtet und die zentrale Bedeutung ihrer rechtlichen Forderungen in der Apartheidszeit.[12]

Historischer Rückblick: Kampf um Frauenrechte

Während der Apartheidszeit haben Frauenorganisationen den Apartheidstaat bekämpft und mit kreativen Strategien versucht, den sehr begrenzten rechtlichen Rahmen auszuschöpfen. Sie gingen gegen die politischen Formen der Diskriminierung an, wobei sie die gemeinsamen Probleme von Frauen in einer von Männern dominierten Welt jedoch kaum artikulierten. Dennoch war für die Apartheidszeit keineswegs nur die Diskriminierung auf der Grundlage von Rasse und Hautfarbe charakteristisch. Daneben gab es eine nicht staatlich organisierte, aber vom Staat geduldete und indirekt geförderte Diskriminierung innerhalb der Gesellschaft auf der Grundlage des Geschlechts. Einerseits wurde durch die Apartheidsgesetzgebung eine Trennungslinie zwischen Weißen und Schwarzen (sowie weiteren Gruppierungen wie Coloureds und Indern) gezogen, andererseits zwischen Männern und Frauen ohne prinzipielle Einbeziehung von Hautfarbe und Kultur. In der Realität beeinflußten sich beide Bereiche wechselseitig, aber ohne daß sie zur Deckung gekommen wären. Konkret hieß dies: Weiße und schwarze Frauen teilten Gemeinsamkeiten der Benachteiligung, obwohl weiße Frauen gleichzeitig Privilegien aufgrund ihrer Hautfarbe beanspruchen konnten.[13]

Trotz der ab 1948 mit der Apartheidsgesetzgebung hergestellten rechtlichen Ungleichheit formulierten Frauen gemeinsame Ziele wie das Beispiel der 1954 gegründeten *Federation of South African Women* dokumentiert, denn diese verstand sich als Interessenvertretung aller Frauen Südafrikas und forderte eine multiethnische, demokratische Gesellschaft. Ihre 1955 verabschiedete *Women's Charter* umfaßte klar formulierte rechtliche Ziele: das Arbeitsrecht für Frauen, den gleichen Bildungszugang für alle Kinder unabhängig von ihrer Hautfarbe, menschenwürdige Wohnungen, Landrechte und Zugang zu Märkten, das Wahlrecht sowie die Abschaffung der Paßgesetze.[14]

Ein wichtiges Moment für die politische Mobilisierung war die Einführung von Pässen für Frauen Mitte der 1950er Jahre. Die *Federation of South African Women* war maßgeblich an der Organisation von Massenprotesten in den Jahren 1956 und 1957 beteiligt. So zogen am 9. August 1956 etwa 20.000 Frauen in einem gewaltfreien Marsch zum Parlamentsgebäude in Pretoria, um die Rücknahme der Paßgesetze zu fordern, da diese ihre Mobilität, ihre Arbeitsmöglichkeiten und damit ihre wirtschaftliche Eigenständigkeit beschränkten. Die Frauenorganisationen verstanden Frauenrechte in diesem Kontext vor allem als wirtschaftliche Rechte, die der Apartheidstaat drastisch reduzierte. Da die *Federation of South African Women* eindeutig die vielfältigen Diskriminierungen und die rechtliche Entmündigung von Frauen als Folge der Apartheid kritisierte und den politischen Wandel verlangte, spielte sie eine nicht zu

unterschätzende Rolle im Befreiungskampf. Während der 1960er Jahre wurde die *Federation of South African Women* durch staatliche Repressionen zerstört.

Neben diesem rassenübergreifenden Zusammenschluß setzten sich auch einzelne auf ethnische Gruppen bezogene Organisationen wie die *Progressive Women's Union* indischer Frauen oder die für die politische Gleichberechtigung weißer Frauen kämpfende *Women's Enfranchisement Association* für Frauenrechte ein.[15] In den 1970er Jahren bildete sich die *Black Women's Federation*, welche als wichtige Kraft der Black Consciousness-Bewegung gegen Diskriminierung eintrat. Darüber hinaus bot sie in den Siedlungen der afrikanischen Bevölkerungsgruppen Programme zur praktischen Situationsverbesserung von Frauen an und half in rechtlichen Problemlagen. Bereits während der Apartheidszeit widmete sich die Frauenorganisation *People Opposing Women's Abuse (POWA)* der Überwindung von Gewalt gegen Frauen und formulierte diesbezüglich eine ausgesprochen feministische Position, indem sie Gewalt als Strukturprinzip in den Geschlechterhierarchien verurteilte. *POWA* setzte die Arbeit auch nach der Abschaffung der Apartheid fort, um den fortdauernden Gewaltübergriffen gegen Frauen entgegenzuwirken und die Grundzüge der Geschlechterungleichheit zu überwinden.[16]

Der Widerstand gegen Apartheidsgesetze, die Forderungen nach Wahlrechten für Frauen und die Einflußnahmen auf die Rechtssprechung verdeutlichen, wie wichtig die Gesetzgebung für die Interessenvertretung von Frauen ist. Jedoch ist es den Frauenzusammenschlüssen erst mit der Abschaffung der Apartheid möglich, nicht nur Strategien gegen Beschränkungen zu entwickeln, sondern auch konstruktiv Rechte als Basis für eigenes Handeln zu nutzen. Dies verweist auf das feministische Selbstverständnis der Zusammenschlüsse, Gleichheit und Differenz im gesellschaftlichen Kontext neu zu definieren, als organisierte gesellschaftliche Kräfte die Umsetzung der verbrieften Rechte zu übernehmen und diese nicht allein dem Staat überlassen.[17]

Mitgestaltung der Verfassung

Bereits seit 1989, also noch während der letzten Phase der Apartheid, waren nationale Frauennetzwerke damit befaßt, Gesetzesvorschläge zu erarbeiten, die die Geschlechtergleichheit in allen Lebensbereichen garantieren und den rechtlichen Rahmen zur Situationsverbesserung von Frauen gewährleisten sollten.[18] Die von der *Women's National Coalition* im Jahr 1994 veröffentlichte *Women's Charter for Effective Equality* basierte auf einer landesweiten qualitativen Studie über die Probleme und Interessen von Frauen unterschiedlicher Herkunft und bildete ein wesentliches Fundament zur Formulierung der neuen Verfassung und der auf Geschlechteregalität bezogenen Bestimmungen. Dies wurde

zudem durch die Tatsache erreicht, daß die nicht-rassische *Women's National Coalition* über neunzig Organisationen, wie Frauenrechtsgruppen, Gewerkschaften und kirchliche Frauenorganisationen vereinte. Hierdurch wurde ein Forum für das Kennenlernen unterschiedlicher Lebenszusammenhänge und Problemlagen geschaffen, auf dessen Grundlage gemeinsame Lösungsstrategien und verbindende politische Forderungen entwickelt werden konnten. So spiegelte die *Women's National Coalition* das Spektrum der gesellschaftlichen Interessengruppen, welche die Chancen erkannten, die in einem auf größere Geschlechtergerechtigkeit ausgerichteten konstitutionellen Rahmen für staatliches und gesellschaftliches Handeln liegen.

Das seit 1994 demokratische Südafrika und die diesen Staat tragenden politischen Kräfte bekennen sich zu einer nicht-rassischen und gleichzeitig einer nicht-sexistischen Gesellschaftsordnung als programmatischem Ziel. So ist in der Verfassung von 1996, die in ihren Gleichheitsgrundsätzen weltweit als vorbildlich gilt, die Überwindung der vielfältigen Formen von Diskriminierung zum Verfassungsauftrag erhoben und als eine gesellschaftliche Vision von größerer Egalität formuliert.[19] Die Verfassung schreibt die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Dimensionen der Gleichheit von Frauen und Männern im Detail fest. Hieraus ergibt sich die vielschichtige und schwierige Aufgabe, die Rassenschranken in allen Lebensbereichen abzubauen und gleichzeitig die umfassenden Benachteiligung von Frauen zu überwinden. Die Reform der Rechtsgrundlage ist dabei eine wesentliche Basis zur Situationsverbesserung von Frauen. In diesem Zusammenhang mahnen kritische Wissenschaftlerinnen in Südafrika die Frauenorganisationen an, sich nicht für eine nationalistische Politik vereinnahmen zu lassen, sondern als zivilgesellschaftliche Instanzen in kritischer Distanz zur Regierungspartei und zu parteipolitischen Auseinandersetzungen zu bleiben, um Frauenrechte und -interessen vertreten zu können.[20] Die entscheidende Frage ist darum, inwieweit der Staat der Aufgabe nachkommt, einen grundlegenden innergesellschaftlichen Wandel in Gang zu setzen, und welche Rolle Frauenorganisationen hierbei übernehmen.

Staatliche Institutionen und Nicht-Regierungsorganisationen

Die Abschaffung der Apartheid ermöglichte grundlegende Gesetzesnovellen, die sich jedoch bislang nur bedingt auf das Alltagsleben der Menschen auswirken. Zahlreiche staatliche Institutionen, wie das *Gender Directorate* im Justizministerium, Vermittlungsstellen zwischen Regierung und Zivilgesellschaft, wie die *Commission on Gender Equality*, und Nicht-Regierungs-Organisationen, wie das *National Network on Violence Against Women*, haben die Verbesserung der Rechtswirklichkeit von Frauen zum Ziel.[21] So soll vor allem ihre persönliche Sicherheit gewährleistet werden, denn diese gilt als

Voraussetzung dafür, neue wirtschaftliche Handlungsspielräume zu eröffnen. Die Gewalt gegen Frauen wird hierbei als gesellschaftliches Problem verstanden und nicht länger als individuelles Einzelschicksal betrachtet. Diesem Vorgehen liegt die Erfahrung zugrunde, daß die Brutalisierung des alltäglichen Lebens u.a. durch die Polizeigewalt und die staatliche Willkür bei Zwangsumsiedlungen während der Apartheidszeit verursacht wurde. Vor allem destabilisierten die Paßgesetze Gemeinschafts- und Familienleben, indem sie die gesamte Arbeitswelt, die Mobilität, die Wohnungssuche und die Alltagsorganisation reglementierten. Diese gravierenden Eingriffe des Apartheidsstaates in die afrikanischen Gesellschaften trugen zum Aufbrechen bis dahin verbindlicher Normen bei und führte beispielsweise zum Respektverlust vor Frauen als wesentlichem Kennzeichen der Geschlechterbeziehungen.[22]

Die Lebensrealität von Frauen zeigt, daß die Apartheid sich keineswegs nur in Benachteiligungen im Arbeitsleben und im Zugang zu Bildung, Krediten, Wohnraum oder anderen grundlegenden Ressourcen manifestierte. Darüber hinaus wurden Frauen und Mädchen häufig Opfer von körperlicher, allzu oft auch sexueller Gewalt. Allerdings betrifft dieses Problem keineswegs nur Afrikanerinnen. Heute wird immer deutlicher, daß auch weiße, farbige und indische Frauen unterschiedlicher sozialer Herkunft bereits während der Apartheid Opfer der Übergriffe ihrer Ehemänner und Väter wurden.[23]

Frauenorganisationen, in denen Juristinnen, Sozialarbeiterinnen, Psychologinnen und Sozialwissenschaftlerinnen zusammenarbeiten, versuchen durch Rechtsinformation und -beratung dieses Erbe der Apartheid zu bewältigen. Sie arbeiten daran, die Ähnlichkeiten in der Situation von Frauen unterschiedlicher Hautfarbe und sozialer Schichten zu erfassen, um mit ihnen gemeinsam umfassende Gegenstrategien zu entwickeln. In der lokalen und regionalen Zusammenarbeit werden Erfahrungen mit neuen Handlungsorientierungen ausgetauscht und in Programmen konkretisiert.[24]

Da das *National Network on Violence Against Women*, in dem u.a. der bereits angesprochene Zusammenschluß *POWA* organisiert ist, die Gewaltreduzierung als wesentliches Kriterium zur Entwicklung der Zukunftsperspektiven junger Frauen und Mädchen betrachten, bemüht es sich, Rechtsinformationen bereits in die Schulausbildung zu integrieren. In Fortbildungen wird versucht, Schuldirektoren als 'Multiplikatoren' zu sensibilisieren, um der weit verbreiteten sexuellen Gewalt von Schülern und Lehrern an Schülerinnen Einhalt zu gebieten.[25] Neben den Strukturveränderungen im Erziehungswesen fordern diese Frauenzusammenschlüsse immer wieder in Kampagnen die Medien auf, ihre Frauenbilder zu reflektieren und Stereotypen zu vermeiden. Darüber hinaus zielt insbesondere das *National Network on Violence Against Women* auf den Bewußtseinswandel innerhalb der Polizei, denn nur wenn diese die Gewalt gegen Frauen als Straftat verfolgt, kann der 1994 verabschiedete *Prevention of Family Violence Act* verwirklicht werden.

Die Tatsache, daß Frauenzusammenschlüsse Gewalt gegen Frauen als gesellschaftliches Problem verstehen und dagegen mit politischen und rechtlichen Maßnahmen vorgehen, verdeutlicht die Wichtigkeit der Rechtsgrundlage für den Wandel der Geschlechterbeziehungen in Südafrika. Gemäß des feministischen Selbstverständnisses der Organisationen, Rechte als Ressource in der Konstruktion von *gender* und der konkreten Verbesserung der Lebensrealität von Frauen zu nutzen, wirken sie auch darauf hin, die strukturellen Rahmenbedingungen des Frauenalltags zu verändern. Sie tragen dazu bei, daß die für das *Reconstruction and Development Programme* zuständigen Regierungsstellen gemeinsam mit den Frauen auf regionaler und lokaler Ebene *gender*-gerechte Angebote entwickeln, z.B. in der Verbesserung der Wasser- und Gesundheitsversorgung und im Schulwesen.[26] Ausgehend von ihren spezifischen Bedürfnissen formulieren lokal verankerte Frauengruppen entsprechende Vorschläge, bei denen sie rechtliche Forderungen mit konkreten Alltagserleichterungen verbinden. Auf diesem Wege erproben sie auch neue Formen der Mitwirkung an politischen Entscheidungsprozessen und der Machtbildung.[27]

Schluß

Die Gestaltungskraft der Frauenorganisationen zeigt sich daran, daß sie Gleichheit und Differenz im Geschlechterverhältnis als Spiegelbilder innergesellschaftlicher Ungleichheiten aufarbeiten. Ihr Beitrag zur Neuorientierung der Geschlechterdynamik und ihre Rolle im Kräftespiel des gesellschaftlichen Wandels baut darauf auf, daß sie Differenzen zwischen afrikanischen, farbigen, weißen und indischen Frauen als gesellschaftlich konstruiert betrachten und zeithistorisch kontextualisieren.[28] Ihrem feministischen Selbstverständnis entsprechend betonen Frauenorganisationen die Wichtigkeit politischer Partizipation auf unterschiedlichen Entscheidungsebenen. Zugleich wird überdeutlich, wie notwendig eine Revision eurozentrischer Projektionen auf Frauen in Südafrika ist. Sie sollten keineswegs länger in eine Opferrolle gedrängt werden, sondern die Herausforderung für hiesige Wissenschaftlerinnen und Entwicklungsexpertinnen besteht darin, südafrikanische Frauen als Akteurinnen zu sehen. Eine derartige Annäherung öffnet den Blick auf die unterschiedlichen Handlungsstrategien der dortigen Frauenzusammenschlüsse, die ausgehend von der Vielfalt weiblicher Lebenswelten und damit verbundener komplexer Probleme Dialogforen schaffen und an der sozio-ökonomischen Transformation der Gesellschaft mitwirken. Indem sie Frauenrechte in einem sehr umfassenden Sinn definieren, formulieren sie feministische Positionen, die für den *gender*-Diskurs über den südafrikanischen Kontext hinaus von Bedeutung sind.

Anmerkungen:

1 Amanda Kemp, Noziwe Madlala, Asha Moodley, Elaine Salo: „The dawn of a new day: Redefining South African feminism", in: Amrita Basu (ed.): *Women's movements in global perspectives*, Boulder, 1995, S. 131-162, S. 131f.

2 Margaret Schuler (ed.): *Empowerment and the law, Strategies of third world women*, Washington 1996.

3 Ilse Lenz, Anja Szypulski, Beate Molsich (Hrsg.): *Frauenbewegungen international. Eine Auswahlbibliographie*, Opladen 1996.

4 David Hirschmann: „Civil society in South Africa: Learning from gender themes", in: *World Development*, 26, 2, 1998, S. 217-238, S. 219f.

5 Shireen Hassim: „Gender, Social location and feminist politics in South Africa", in: *Transformation*, 15, 1991, S. 65-82, S. 66ff.

6 Gay Seidman: „'No freedom without women': Mobilization and gender in South Africa", 1970-1992, in: *Signs, Journal of Women in Culture and Society*, 18, 3, 1993, S. 291-330, S. 300f.

7 Shireen Hassim: „Gender, Social location and feminist politics in South Africa", in: *Transformation*, 15, 1991, S. 65-82, S. 69f.

8 Shireen Hassim: „Gender, Social location and feminist politics in South Africa", in: *Transformation*, 15, 1991, S. 65-82, S. 72f.

9 Suzanne Williams: „From 'mothers of the nation' to women in their own right: South African women in the transition to democracy", in: Tina Wallace/Candida March (eds.): *Changing perceptions, Writings on gender and development*, Oxford, 1991, S. 118-131, S. 128.

10 Y. Sadie/M. van Aardt: „Women's issues in South Africa, 1990-1994", in: *Africa Insight*, 25, 2, 1995, S. 80-90, S. 87.

11 Desiree Lewis: „Feminism in South Africa", in: *Women's Studies International Forum*, 16, 5, 1993, S. 535-542, S.537ff. Shireen Hassim/Cherryl Walker: „Women's Studies and the women's movement in the new South Africa", in: *Women's Studies International Forum*, 21, 1, 1993, S. 523-534, S. 532.

12 Gay Seidman: „'No freedom without women': Mobilization and gender in South Africa, 1970-1992", in: *Signs, Journal of Women in Culture and Society*, 18, 3, 1993, S. 291-330, S. 292ff.

13 Suzanne Williams: „From 'mothers of the nation' to women in their own right: South African women in the transition to democracy", in: Tina Wallace/Candida March (eds.): *Changing perceptions, Writings on gender and development*, Oxford, 1991, S. 118-131, S. 121.

14 Cherryl Walker: *Women and resistance in South Africa*, London 1982.

15 Julia Wells: *We now demand! The history of women's resistance to pass laws in South Africa*, Johannesburg, 1993.

16 Y. Sadie/M. van Aardt: „Women's issues in South Africa, 1990-1994", in: *Africa Insight*, 25, 2, 1995, S. 80-90, S. 88.

17 Linzi Manicom: „Engendering the new South Africa. Women and the ANC", in: *Southern Africa Report*, 6, 4, 1991, S. 4-9, S. 5f.

18 Brigitte Mabandla: „Changes in South Africa, Advances for women?", in: Joanna Kerr (ed.): *Ours by right, Women's rights as human rights*, London, 1993, S. 19-26, S. 20f.

19 Lindiwe Zulu: „Role of women in the reconstruction and development of the new democratic South Africa", in: *Feminist Studies*, 24, 1, 1998, S. 147-157, S. 155f.

20 Teboho Maitse: „The past is the present: Thoughts from the new South Africa", in: Diane Bell/Renate Klein (eds.): *Radically speaking*, London, 1996, S. 436-440, S. 437ff.

21 Catherine Albertyn: „National machinery for ensuring gender equality", in: Sandra Liebenberg (ed.): *The constitution of South Africa from a gender perspective*,

Cape Town, 1995, S. 9-22, S.10ff. Michelle Friedman: „Enhancing equality, Translating commitment into policy and practice", in: *Agenda, Special Issue: Empowering women for gender equality*, 1999, S. 2-17, S.3f.

22 Lloyd Vogelman/Gillian Eagle: „Overcoming endemic violence against women in South Africa", in: Social Justice, 18, 1-2, 1991, S. 202-229, S. 207f.

23 Tracy Segel/Dana Labe: „Family violence: Wife abuse", in: Brian McKendrick/Wilma Hoffmann (eds.): *People and violence in South Africa*, Cape Town, 1990, S. 251-287, S. 253ff.

24 Mmabatho Ramagoshi: „National network bridging the gap", in: *Agenda*, 36, 1998, S. 40-44.

25 Katherine Wood / Rachel Jewkes: „Violence, rape, and sexual coercion: Everyday love in a South African township", in: *Gender and Development*, 5, 2, 1997, S. 41-46.

26 Lindiwe Zulu: „Role of women in the reconstruction and development of the new democratic South Africa", in: *Feminist Studies*, 24, 1, 1998, S. 147-157.

27 Honor Fagan/Ronaldo Munck/Kathy Nadasen: „Gender, culture and another development: A South African experience", in: *European Journal of Development Research*, 8, 1996, S. 93-109, S.98f.

28 Shamim Meer (ed): *Women speak, Reflections on our struggles 1982-1997*, Roggebaai, 1999. Gertrude Fester: „Closing the gap – Activism and academia in South Africa: Towards a women's movement", in: Obioma Nnaemeka (ed.): *Sisterhood, feminisms and power, From Africa to the Diaspora*, Trenton, 1999, S. 215-238, S. 223ff.

Literatur:

Albertyn, Catherine: „National machinery for ensuring gender equality", in: Sandra Liebenberg (ed.): *The constitution of South Africa from a gender perspective*, Cape Town, 1995, S. 9-22.

Fagan, Honor/Munck, Ronaldo/Nadasen, Kathy: „Gender, culture and another development: A South African experience", in: *European Journal of Development Research*, 8, 1996, S. 93-109.

Fester, Gertrude: „Closing the gap – Activism and academia in South Africa: Towards a women's movement", in: Obioma Nnaemeka (ed.): *Sisterhood, feminisms and power, From Africa to the Diaspora*, Trenton, 1999, S. 215-238.

Friedman, Michelle: „Enhancing equality, Translating commitment into policy and practice", in: *Agenda, Special Issue: Empowering women for gender equality*, 1999, S. 2-17.

Hansson, Desiree: „South African feminism and the patchwork quilt of power relations", in: *Women's Studies*, 6, 1994, S. 40-54.

Hassim, Shireen: „Gender, Social location and feminist politics in South Africa", in: *Transformation*, 15, 1991, S. 65-82.

Hassim, Shireen: „Family, motherhood and Zulu nationalism: The politics of the Inkatha Women's Brigade", in: *Feminist Review*, 43, 1993, S. 1-25.

Hassim, Shireen/Walker, Cherryl: „Women's Studies and the women's movement in the new South Africa", in: *Women's Studies International Forum*, 21, 1, 1993, S. 523-534.

Hirschmann, David: „Civil society in South Africa: Learning from gender the-

mes", in: *World Development*, 26, 2, 1998, S. 277-238.

Kemp, Amanda/Madlala, Noziwe/Moodley, Asha/Salo, Elaine: „The dawn of a new day: 'Redefining South African feminism'", in: Amrita Basu (ed.): *Women's movements in global perspectives*, Boulder, 1995, S. 131-162.

Lenz, Ilse/Szypulski, Anja/Molsich, Beate (Hrsg.): *Frauenbewegungen international. Eine Auswahlbibliographie*, Opladen 1996.

Lewis, Desiree: „Feminism in South Afric", in: *Women's Studies International Forum*, 16, 5, 1993, S. 535-542.

Mabandla, Brigitte: „Changes in South Africa, Advances for women?", in: Joanna Kerr (ed.): *Ours by right, Women's rights as human rights*, London, 1993, S. 19-26.

Maitse, Teboho: „The past is the present: Thoughts from the new South Africa", in: Diane Bell/Renate Klein (eds.): *Radically speaking*, London, 1996, S. 436-440.

Manicom, Linzi: „Engendering the new South Africa, Women and the ANC", in: *Southern Africa Report*, 6, 4, 1991, S. 4-9.

Meer, Shamim (ed): *Women speak, Reflections on our struggles 1982-1997*, Roggebaai, 1999.

Ramagoshi, Mmabatho: „National network bridging the gap", in: *Agenda*, 36, 1998, S. 40-44.

Sadie, Y./Aardt, M. van: „Women's issues in South Africa", 1990-1994, in: *Africa Insight*, 25, 2, 1995, S. 80-90.

Schuler, Margaret (ed.): *Empowerment and the law, Strategies of third world women*, Washington 1996.

Segel, Tracy/Labe, Dana: „Family violence: Wife abuse", in: Brian McKendrick/Wilma Hoffmann (eds.): *People and violence in South Africa*, Cape Town, 1990, S. 251-287.

Seidman, Gay: „'No freedom without women': Mobilization and gender in South Africa, 1970-1992", in: *Signs. Journal of Women in Culture and Society*, 18, 3, 1993, S. 291-230.

Steyn, Melissa: „Restructuring feminism in South Africa", in: *Women's Studies International Forum*, 21, 1, 1998, S. 41-52.

Vogelman, Lloyd/Eagle, Gillian: „Overcoming endemic violence against women in South Africa", in: *Social Justice*, 18, 1-2, 1991, S.202-229.

Walker, Cherryl: *Women and resistance in South Africa*, London 1982.

Wells, Julia: *We now demand! The history of women's resistance to pass laws in South Africa*, Johannesburg 1993.

Williams, Suzanne: „From 'mothers of the nation' to women in their own right: South African women in the transition to democracy", in: Tina Wallace/Candida March (eds.): *Changing perceptions, Writings on gender and development*, Oxford, 1991, S. 118-131.

Wood, Katherine/Jewkes, Rachel: „Violence, rape, and sexual coercion: Everyday love in a South African township", in: *Gender and Development*, 5, 2, 1997, S. 41-46.

Zulu, Lindiwe: „Role of women in the reconstruction and development of the new democratic South Africa", in: *Feminist Studies*, 24, 1, 1998, S. 147-157.